05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913
Faktor 22,5
Sa.

Aufruf!

Das am Sonntag den 8. Juni d. J. in Euskirchen stattfindende Kreiskriegerverbandsfest soll zugleich eine

Huldigungsfeier

sein

zum 25jährigen Regierungsjubiläum

Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Außerdem werden aus Anlaß des vormittags hier abzuhaltenden Abgeordneten-Tages des Kriegerverbandes des Regierungsbezirks Cöln der Vorstand dieses Verbandes und die Vertreter aller Kreisverbände des Regierungsbezirks hier anwesend sein.

An dieser sehr hohen Kundgebung wollen darum nicht nur die 40 Kriegervereine des Kreises, sondern auch alle Vereine und die gesamte Bürgerschaft der Stadt Euskirchen teilnehmen, wie dies auch am 9. März aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Erhebung Preußens in glänzender Weise geschehen ist.

Zu einer Besprechung werden dabei die Vertreter aller Vereine auf

Dienstag den 27. d. M., abends 9 Uhr,

zum oberen Saale des **Hotel Pohé** (F. Reuter) ergebenst eingeladen.

Euskirchen, den 23. Mai 1913.

Der Vorstand des Kreiskriegerverbandes:
Kreis, Steuer-Inspektor, Vorsitzender.

Der Vorstand des Kriegervereins Euskirchen:
P. Ackermann, Vorsitzender.

Neue Matjes-Heringe.
Paul Keymer, Euskirchen,
Alter Viehmarkt. Telephon 270

Ortskrankenkasse

für die Tuchmacher zu Euskirchen.

Sonntag den 1. Juni 1913, nachmittags 4 Uhr, findet im Saale der Ww. **Pet. Mitsch** (Tonhalle)

außerordentliche General-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung:
Beratung der Statuten nach der Reichs-Versicherungs-Ordn.

Euskirchen den 26. Mai 1913.

Der Vorstand.

Konkursversteigerung.

Am Dienstag den 27. Mai 1913, vormittags 10 Uhr, soll im Pfandlokal am Markt 13 hierselbst die Konkursversteigerung Wachsels fortgesetzt werden. Es gelangen zur Versteigerung

eine Partie Zigarren
und dann anschließen an Ort und Stelle
eine komplette, fast neue Ladeneinrichtung
sowie ein Ofen mit Rohr

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Reuber,
Gerichtsvollzieher in Euskirchen, Alexstraße 8.

Bekanntmachung.

Die zum Seminar-Neubau erforderlichen

Schlosserarbeiten (Gitter),
Glaserarbeiten,
Anstreicherarbeiten, sowie
Fußbodenbeläge (Platten, Linoleum)

sind zu vergeben.

Die Unterlagen liegen nem 26. d. Mts. ab auf dem Stadthauamt, Rathaus, Zimmer 19, werktäglich vormittags von 10 bis 12 Uhr, zur Einsicht offen. Daselbst sind auch Angebotsformulare gegen Erstattung der Schreibgebühren erhältlich.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 9. Juni cr. vormittags 10 Uhr, bei mir einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt um genannte Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter auf dem Stadthauamt.

Euskirchen, den 21. Mai 1913.

Der Bürgermeister: Dissé.

Hauderei G. Mirgel,
Euskirchen, Mittelstraße 3,
hält sich zu Fahrten bei allen Gelegenheiten bestens empfohlen. Vereine, Gesellschaften, Institutionen usw. stehen Breakwagen in jeder Größe und Bedauer zur Verfügung.
Telephon 342.

en gros **C. H. Riedel** en détail
Euskirchens größtes Manufakturwaren-Geschäft
bietet beim Einkauf von sämtlichen
Manufakturwaren
sowie in
Herren- und Knaben-Konfektion
enorme Vorteile. Man vergleiche Preis und Qualität.
Lieferung kompletter Braut- und Pensionär-Ausstattungen.
Läufer, Teppiche, Gardinen, Fahnen, Bettstellen aller Art.

An die kath. jungen Mädchen Deutschlands!

Heute ist der Hochzeitstag der einzigen Tochter unseres Kaiserpaares, der Prinzessin Viktoria Luise. Ihr Mädchenleben, die glückliche sorglose Zeit im Elternhause, hat nun für sie das Ende erreicht, sie folgt dem Manne ihrer Wahl, dem Herzog Ernst August von Cumberland.

Viele Geschenke und gute Wünsche werden heute dem jungen Paar von allen Seiten gewidmet und da wollen wir kath. junge Mädchen des deutschen Reiches auch nicht zurückbleiben. Und was können wir dem erlauchten Brautpaar schenken?

Eine Spende für eine Viktoria-Luise-Stiftung in unserem Kinderhort-Verband, die tunlichst am zukünftigen Wohnsitz der Prinzessin in Kraft treten soll.

Darum rufen wir alle kath. jungen Mädchen auf, alle mit einer Gabe zur Verwirklichung dieses Gedankens beizutragen.

Am ersten Jahrestag der Vermählung soll der Prinzessin unsere Spende überreicht werden, die ihr beweisen soll, daß im ganzen Deutschen Reiche viele tausende junge katholische Mädchenherzen mit freudiger Begeisterung an ihrem Glück teilnehmen.

Drum auf, katholische junge Mädchen!

Beweisen wir unsere treu deutsche Gesinnung, beweisen wir die Liebe und Treue zu unserem Kaiserhause und unsere Anhänglichkeit an unsere einzige geliebte Prinzessin.

Frl. Hedwig Dransfeld, 1. Vors. des kath. Frauenbundes.
Frau Robert Bachem-Cöln, 1. Vors. der Jugendkommission des F. F.-B.

Frau Sofrat Ammann-München.
Frl. A. Sante-Hildesheim.
Frl. M. Buzkowska-München.
Frl. J. Dünner-Mülheim a. Rh.
Frl. T. Gumpers-Dresden
Frl. M. Hendricks-Berlin.
Frl. M. Hermkes-Düsseldorf.
Frl. P. Vollmer-Braunschweig.

Wegen Fortzug
Küchenherd, Zimmeroefen, Gasöfen, Gasherd, Schlafzimmereinrichtung mit 2 Betten, Wohnzimmermöbel bestehend aus: Sofa mit Umbau u. Spiegel, 2 Sessel, Stühle, Ausziehtisch, Kleiderschrank mit Aufsatz, verschiedene kleine Tischchen, Säulen, Teppiche, Portieren, Beleuchtungskörper, Gardinenstangen, ferner eine Ladeneinrichtung, alles, im Ganzen aber geteilt,
spottbillig zu verkaufen.
Sommer Nachf.
Neustraße 32. Euskirchen. Neustraße 32.

Ich war am Leibe mit einer
Flechte
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medicinal-Seife** das Übel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.20 M., sondern 2.00 M. Berg. M. + 1 St. 50 Pfg. (15%ig) und 1.50 M. (65%ig). Ferner **Zucker's Haut-Creme** à 50 Pf. (75 M. rz.) in der **Hof-Drogerie Franz** (Inh.: Apoth. E. Denker).

Maschinenputzer
für **Spinnerei** gesucht.
Auskunft Geschäftsstelle.

8000 gebr. Dachziegel
sowie **Dachgestell,**
9 Meter frei tragend, 38 Meter lang, geeignet für Fahrschuppen oder Schuppen zu verkaufen.
Euskirchen, Eifigerstr. 21.

Mit Freuden
kann ich Ihnen mitteilen, daß ich durch Wies-Salbe, Fachmännisch richtig, mein Leiden, seit 10 Jahren wurde Wund Flechte, dauernd beseitigt und schon nach kurzem Gebrauch der Wies-Salbe stand die wund, kahle Stelle wieder mit Haaren bedeckt. Ich sage Ihnen nochmals Dank.
Diese Wies-Salbe wirkt Wunder bei Ekzem, Hautausschlag, Flechten, Mitesser, Hautfinnen, Hautjucken und Pickel. Zu Dosen à Mk. 1.25 und Mk. 2.50 Dosen à Apotheken vorrätig, wo nicht, direkt ab Orgelmühle Frankfurt a. M. Versand nach allen Ländern. Zu haben in Euskirchen: Drogerie Schubert & Co.
Wiederholte Bestellungen stets neu versandt.

zum Hängen und Stellen,
Kruzifixe
Schutzengel, Figuren, Bilder, Kapeln, Glasglocken, Gebetbücher, Rosenkränze etc.
sind vorrätig bei
Alphonsus-Buchhandlg.,
Münster 1. Wstf.
Prompter Versand nach auswärts.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. Juni 1913, vorm. von 10½—12 Uhr, wird ein Feldwebel des Beurlaubtenkommando auf dem Bürgermeisteramte in **Euskirchen**, Zimmer 2, anwesend sein, um militärische Meldungen und Gesuche in militärischen Dienstangelegenheiten der in Kreise Euskirchen wohnenden Wannschaften entgegenzunehmen.

Desgleichen am selben Tage, nachmittags von 4½—6 Uhr, auf dem Bürgermeisteramte in **Gistar**.

Ferner am Montag den 2. Juni morgens von 8½—9½ Uhr, in **Rheinbach**, und am selben Tag vormittags von 11½—12½ Uhr in **Münstereifel**, ebenfalls auf dem Bürgermeisteramtern.

Die Bekanntmachungen für Militärangehörige kann gleichzeitig eingesehen werden.

Bezirks-Kommando Bonn.

Mehrere Wohnungen
zu vermieten: Hübsches Kapellenstraße 8.

Straßburger
Geld-Lotterie
Ziehung 27.—29. Mai.
Hauptgewinne 75.000, 30.000, 20.000, 10.000 Mk. usw.
Lose a 3,30 M.
Porto und Liste 30 Pfg.
Marienburger Lotterie.
Ziehung 7. Juni.
Lose a 1 M. 11 Lose 10 M.
empfiehlt
M. Lion, Gittschmiede,
Euskirchen, Hochstraße 18.
Telephon 264.

Hypotheken-Kapitalien
in jeder Höhe zu billigem Zinsfuß besorgt
Johann Kasper,
Rechtsbeistand,
Euskirchen, Neustraße 28.
Telephon 340.

Zehnter Jahrgang. Nr. 119. Dienstag, 27. Mai 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 M. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Die Früchte des französischen Kulturkampfes

zeigen sich heute den Marktbesuchern der Republik in einer ganz unsympathischen Weise: die Militärrevolten sind die erste Frucht, General Pau hat es offen dem Staatsrate gesagt, daß keine militärischen Gründe für diese von deutschen Standpunkte nicht unerfreuliche Erscheinung sich ins Feld führen lassen; das bleibt sitze tiefer; das Militär könne über nichts helfen; denn es sei der Geist der Sozialdemokratie, der diese Erscheinungen gezeitigt habe. Der Mann hat recht, vollkommen recht. Der Präsident der Republik sieht dies auch ein; denn er hat locken ein Dekret unterzeichnet, durch das die Armee wieder Feldgeistliche erhalten soll, ohne bei bekanntlich der kulturkämpfer Landes abgeschafft. (Wer einer ganzen Reihe von Jahren frug auch einmal ein sächsischer Reichstagsabgeordneter mich, was ich vom französischen Kulturkampf hielte; meine Antwort war: als Kulturkampf bedeutet ich ihr, als Deutscher sehe ich, wie die Franzosen ihre Heimat schänden.) So ist es gekommen und mußte es kommen. Wer in der ganzen Erziehung das „in Dieu ni maître" (kein Gott kein Herr) in den Vordergrund stellt, der braucht sich nicht zu wundern, wenn ihn die Masse an die Gurgel fährt. Wer unitern Herrgott als Gesetzgeber absetzt, der kann nicht erwarten, daß das Volk den Gesetzen der Abgeordneten Gehorsam erweist.

Heute mußte es so in Frankreich kommen. Alle die französischen Soldaten, welche jetzt unter der Fahne stehen, sind vor 19—13 Jahren im heftigsten Kulturkampfjahr die Schulen gekommen. Bis dahin war es bei den Jesuiten gesellschaftlich als 1900 unterrichtet und nur die religionslosen Staatsschulen noch geduldet. Bis dahin war es anders; mehr als die Hälfte des französischen Volkes ging bis 1900 durch Ordensschulen, und sie waren tüchtige Soldaten. Seit 1900 gibt es keine Ordensschulen mehr, die reine atheistische Staatsschule ist durchgeführt; die Trennung von Kirche und Staat hat die erste Frucht in den jetzigen Militärrevolten gezeitigt. Das wird so weiter gehen und in den nächsten Jahren nicht besser werden; es wird noch viel schlimmer kommen für Frankreich. Seine Kulturkampfspolitik wird das ganze Land ruinieren, denn sie bereitet den Boden für die Sozialdemokratie in gländender Weise. Wer sieht dies aus allen Berichten der französischen Presse. In erschütternder Weise veröffentlichen der kulturreundliche „Matin" und das „Echo de Paris" auf den Bürgermeisteramtern in **Gistar**.

Ferner am Montag den 2. Juni morgens von 8½—9½ Uhr, in **Rheinbach**, und am selben Tag vormittags von 11½—12½ Uhr in **Münstereifel**, ebenfalls auf dem Bürgermeisteramtern.

Die Bekanntmachungen für Militärangehörige kann gleichzeitig eingesehen werden.

Bezirks-Kommando Bonn.

Mehrere Wohnungen
zu vermieten: Hübsches Kapellenstraße 8.

Straßburger
Geld-Lotterie
Ziehung 27.—29. Mai.
Hauptgewinne 75.000, 30.000, 20.000, 10.000 Mk. usw.
Lose a 3,30 M.
Porto und Liste 30 Pfg.
Marienburger Lotterie.
Ziehung 7. Juni.
Lose a 1 M. 11 Lose 10 M.
empfiehlt
M. Lion, Gittschmiede,
Euskirchen, Hochstraße 18.
Telephon 264.

Hypotheken-Kapitalien
in jeder Höhe zu billigem Zinsfuß besorgt
Johann Kasper,
Rechtsbeistand,
Euskirchen, Neustraße 28.
Telephon 340.

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

(40)

Des Vaters Fluch.

Roman von Freifrau G. von Schlippenbach.

(Herbert Minuet.)

Von dem armen Sterger hörte man immer dasselbe: sein Zustand war unheilbar. Anna erzählte dem Arzt auf sein Befragen von dem traurigen Drama in Jada. Den eigentlichen Grund des Kummers ihrer Mutter ahnte das junge, unschuldige Geschöpf nicht. Sie nahm in Gardone Stunden bei einem pensionierten Lehrer und bildete sich im Malen aus, wozu sie viel Talent zeigte.

„Mammascha," sagte eines Abends die Baronin zu ihrer Tochter, „hole Zu den freundlichen, alten Herrn wiedergegeben, der uns neulich im Garten der Villa Mornetins begegnete?"

„Ja, Mammascha, heute erst, er sieht nicht immer an, als möchte er mit mir sprechen. Jedenfalls kannteest Du ihn vielleicht früher?"

Tatjana strich über ihre Stirn.

„Gewiß," sagte sie, „nur ist, als sei mir sein Antlitz bekannt — wo habe ich es nur gesehen?"

Der, von dem sie sprachen, war Professor Schüler, derselbe, mit dem Sterger Agonjetzy im Schwarzwalde bekannt geworden, vor einem Jahre abwechselnd in Gardone und seinem geliebten Triberg.

Die beiden Russinnen verkehrten allmählich etwas mehr mit den andern Kurgästen, und da der gelehrte Herr ziemlich neugierig war, versuchte er näheres zu erfahren. Indem tauchte unwillkürlich ein hübsches, rosiges Mädchengesicht in seiner Erinnerung auf, das einst seiner Schülerin Tatjana Ähnlichkeit gehörte.

„Ich bin so wohl!!?" dachte Schüler und drückte die Fremdenliste, die ihm seine Aufklärung gab. Ein Zufall sollte ihn erst belehren.

Wie gewöhnlich saß Anna eines Tages zeichnend an einer geschützten Stelle des Sees. Neben ihr lag eine Mappe, die früher Sergei gehörte und die er ihr überlassen, um darin ihre Skizzen einzulaufbewahren. Sein voller Name stand in russischen Buchstaben unter der geschlossenen Grafenkrone darauf.

Ein leichtes Geräusch ließ sie aufblicken, der alte Herr kam auf sie zu. Er trat näher und grüßte höflich.

„Guten Tag, mein Fräulein, Sie malen wieder so fleißig."

Anna plauderte gern ein wenig und da sie sich dessen verlosch, war sie mit dem Fremden in ein Gespräch über Kunst verwickelt. Sein Blick fiel auf die Mappe — und er stutzte.

„Sergei Agonjetzy!" rief er erstaunt.

„Der Name meines Stiefvaters," erklärte Anna.

„Graf Agonjetzy? Doch ja, das verrät die Krone. Wie geht es ihm?"

„Nennen Sie meinen Bruder?" fragte das junge Mädchen verwundert.

„Ja, mein liebes Fräulein, wir waren vor lieben — mein, vor acht Jahren in Triberg zusammen. Er verlobte sich damals mit der reizenden Fürstin Wormara Murtsow. — Aber Sie sehen so auf einmal so traurig aus. — Sie haben Tränen in den Augen — ist Ihrem Bruder ein Unglück zugestoßen? Ich gewann ihn sehr lieb in den Wochen unserer Bekanntschaft."

Anna erzählte in kurzen Worten die erschütternden Tatsachen und mit warmer Teilnahme folgte Schüler ihrem Berichte; ihm ging das tragische Schicksal seines liebenswürdigen Reisegefährten wahrhaft nahe.

„Es ist seltsam, aber Ihre Mutter erinnert mich an eine frühere Schülerin. Sie war die Tochter des Fürsten Tatarinoff auf Pustinja —"

„Meines Großvaters," unterbrach ihn Anna erstaunt.

„Ihres Großvaters?" rief der Greis.

„Nun ja! Hat Ihnen Sergei das nicht gesagt?"

„Der Professor erwähnte erstaunt.

„Zar! ich Ihre Frau Mutter besuchen?" fragte er.

„Gewiß, nur erwähnen Sie nicht, daß Sie Sergei kennen," erwiderte Anna. „Wir vermeiden es alle; es macht sie sonst von neuem krank, die arme Mammascha."

Lange grübelte Schüler über die Sache nach, es mußte ein Geheimnis in der Vergangenheit der Baronin liegen, das nicht bekannt werden durfte.

Abmungslos teilte Anna der Mutter die Begegnung mit und war über die Wirkung ihrer Worte heftig erschrocken, denn Tatjana wurde totenblaß und stammelte:

„Nein, nein — er soll nicht kommen! Ich will ihn nicht sehen! Hörst Du? Sage es ihm."

Und dann kam ein Rückschritt in der Genesung, schlaflose Nächte folgten, Gleichgültigkeit und Augenblick fieberhafter Unruhe.

Schon allein der Gedanke, jemanden wiedergesehen, der sie als Mädchen gekannt, regte Tatjana furchtbar auf und Professor Hartleben empfahl die größte Schonung und Zurückgezogenheit. Infolgedessen lah Schüler seinen Wunsch verzichtet.

Es wurde Mai, ehe die beiden Russinnen den Gardasee verließen. Tatjanas Befinden war bedeutend besser; sie hatte wieder gelernt, weiterzuleben. Noch gelernt, wieder zu hoffen und auf diese letzte sie jetzt ihre ganze Hoffnung.

Tatjana und Anna reisten nun nach Luzern.

Sergei hatte recht gehabt, als er meinte, der Friedhof, auf dem Katalin ruhte, ist ein wunderbares Fleckchen Erde. Das dachten auch die beiden Frauen, als sie an dem Hügel knieten, der das weiße Marmorkreuz mit dem Namen „Katalin" trug.

Die herrlichen weißen Rosen der Eibenen rankten sich um das Grab, wo dem man einen entzückenden Blick auf den Vierwaldstättersee genoß. Lange konnte sich die Mutter nicht von der letzten Ruhestätte ihres Gatten trennen, der Schmerz um die Verlorene war wieder erwacht. Und doch wie gering im Vergleich zu dem, was sie um Sergei litt.

Von Luzern fuhren die beiden Damen auf den Rigi und blieben — wie der Arzt dies verordnete — sechs Wochen auf Rigikulm. Die Bergluft vollendete die Kur in Gardone, die Baronin Pharisäus kräftigte sich zusehends und Anna freute sich, ihre „Mammascha" teilnahmsvoll und wohl zu sehen, wie vor der Katastrophe in Jada.

Im Herbst kehrten die Reisenden heim. Ein ganzes Jahr waren sie fortgeblieben und die Sehnsucht nach ihren Angehörigen eine förmliche Verschwörung, die bezweckte, zwei Bataillone des betreffenden Regiments, deren Mannschaften zum größten Teile aus Industriearbeitern bestehen, zu revoltieren. Aber man wollte sich nicht mit einer bloßen Kundgebung gegen die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit begnügen, sondern die beiden Bataillone sollten, die Musikkapelle an der Spitze, mit ihren Waffen und scharfer Munition versehen, nach der unweitgelegenen Stadt Ribécheu. Dieses Ribécheu ist ein echtes Sozialistennest, es befinden sich dort jene Glashütten, deren Betrieb nach sozialistischen Prinzipien organisiert ist, so daß die Arbeiter auch dort bereits die Aktionäre des Unternehmens darstellen. Zu Pfingsten sollte es dann zu einer Verbrüderung zwischen den revolutionären Truppen und den Arbeitern kommen, und die sozialdemokratischen Drahtzieher pofften einen bedeutenden Erfolg von diesem Streich. So mußte es kommen. Die benachbarten Soldaten Frankreichs haben damit gerechnet, daß sie in zwei Jahren frei werden, nun geht dies alles in Trümmer, sie müssen länger dienen. Da regt sich die Opposition, die zur offenen Meuterei anwachst. Gewiß meint die Regierung zu Paris nicht mit Unrecht, daß die geplante Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit den Sozialdemokraten als Agitationsmittel sehr gelegen kam, um die revolutionäre Bewegung damit mächtig zu fördern. Das Ministerium ist auch ganz fest entschlossen, mit aller Energie gegen die Unruhestifter vorzugehen. Die gesamte Kriminalpolizei wird gegen die revolutionären Elemente mobil gemacht. Massenverhaftungen sind bereits erfolgt. Das Regierung seit entschlossen ist, nicht mehr mit sich spaßen zu lassen, geht auch daraus hervor: Vor Jahre verhaftete man einen Mann, der Friedhofes Père Lachaise, wo man an diesem Tage im Jahre 1871 die letzten Kommunekämpfer niederschoß und an Ort und Stelle ein Schreiben: „Die Polizei hat diese Kundgebungen bisher geduldet." Die Polizei hat diese Kundgebungen bisher geduldet, sie drang nur darauf, daß die Sozialdemokraten vorbeidefilierten und nicht stehen blieben. Interessant ist auch ein Geheimbericht des früheren Chefs der Staatspolizei und jetzigen Polizeipräsidenten von Paris, des Herrn Hennion, über die Wühlarbeit der Sozialdemokratie in der Armee. Aus diesem Berichte, den der „Matin" veröffentlicht, läßt sich klar ersehen, wie an die Sozialdemokratie arbeitet, und auf welche Weise auch revolutionäre Druckschriften in die Kasernen eingeschmuggelt wurden. Im Schoße der bürgerlichen Parteien befürwortet man bereits ganz offen ein energisches Einschreiten gegen die Sozialdemokratie und die anderen umstürzlerischen Parteien, die Aufhebung aller revolutionären Organisationen und die Schaffung von Ausnahmegesetzen gegen die Umstürzler. Aber damit ist nichts erreicht; die Politik müßte sich auch die Früchte der Politik dieser Politik zu strafen, aber die Urheber dieser Politik straffrei zu lassen.

Wenn es einer ernsten Mahnung an unser deutsches Volk noch bedurft hätte, jeden kulturkampf zu unterlassen und der Kirche volle Freiheit zu geben: die Vorgänge in Frankreich sind eine Lehre in Flammenschrift, eine ernste Mahnung, dem religiösen Wahnsinn freie Bahn zu geben. „Frankreich geht, wie wir stets sagten, an den Folgen seines Kulturkampfes zu Grunde. Lernen wir in Deutschland daraus und ziehen wir sofort die gebotenen Konsequenzen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Von einer Konferenz der drei Monarchen

will das Neue Wiener Tageblatt folgendes erfahren haben:

Gestern nachmittag gegen 6 Uhr hat im Königlichen Schlosse zu Berlin eine Konferenz der drei Monarchen stattgefunden, die über eine volle Stunde währte. In ihr kam Gewiß mächtern des ganzen Landes zur Sprache. Es fand eine Besprechung der politischen Weltlage statt. Die Monarchen verblieben so lange unter einander, als es die Zeit gestattete und man sich für die Gala- und die darauf stattfindende Galavorstellung in der Großen Oper umkleiden mußte.

Ueber Friedensmünsche König Georgs und des Zaren

berichtet der Berliner Korrespondent der Neuen Freien Presse:

Der österreichische Botschafter Graf Szögyeny-Marich wohnte gestern dem Frühstück zu Ehren des englischen Königspaares auf der englischen Botschaft bei. König Georg sog den Botschafter in ein längeres Gespräch, berührte den Balkankrieg, die Botschafterkonferenz und äußerte sich in eminent friedlichem Sinne. Der König wünschte, daß der Friede zwischen den kriegführenden bald geschlossen, und daß auch jenseit der europäische Friede erhalten werde. Der König und die Königin von England beabsichtigen, dem Wiener Hofe einen Besuch abzustatten, doch ist der Termin für diesen Besuch noch nicht festgesetzt. Der Zar sagt dem österreichischen Geschäftsträger während des Cercles im Operhause in ein Gespräch. Der Zar erkundigte sich nach dem Befinden Kaiser Franz Josephs und auch er äußerte sich in einem dem Frieden günstigen Sinne.

Aufhebung des Jesuitengesetzes?

Die seit längerer Zeit von verschiedenen Reichsstellen, besonders vom Reichsamt des Innern, in die Wege geleiteten Erhebungen in der Jesuitenfrage stehen unmittelbar vor ihrem Abschluß. Man rechnet jetzt — wie die Mil.-pol. Korrespondenz hört — mit einer baldigen Entscheidung des Bundesrats in der Jesuitenfrage, und zwar bestimmt im Sinne einer Beseitigung des noch bestehenden Nestes des Jesuitengesetzes. Offen ist noch die Frage, ob das Reichsjesuitengesetz nur aufge-

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913

Faktor 22,5

Sa.

hoben, oder ob die Anhäufung des Arbeitsnachweises in Deutschland grundsätzlich ausgeschrieben werden soll. Dies, wie der Zeitpunkt der Einsiedelung des Bundesrates wird gutem Vernehmen nach von dem Gang der Innerpolitischen Verhältnisse abhängen. — Wir geben diese Mitteilung der „Mil.-pol. Korrespondenz" hier wieder, wie wir sie finden, da sie voraussichtlich ihren Weg durch die Presse nehmen wird. Irgendwelche Gründe für die Wichtigkeit derselben können wir selbstverständlich nicht übernehmen, wir müssen vielmehr unseren Zweifeln darüber Ausdruck geben, ob diese Mitteilungen überall den Tatsachen entsprechen.

Vielleicht soll die Notiz nur dazu dienen, eine obermalige Feindseligkeit in Szene zu setzen.

Deutsche Diamanten.

Unter den Bewerbern um eine Million Karat Diamanten aus Südwestafrika, die jetzt zur Zuteilung gelangen, befinden sich auch deutsche Kapital, während diese die Diamanten regelmäßig an ein ausländisches Konsortium nach Antwerpen verkauft werden. Als sachmännischer Vertreter für das deutsche Kapital kommt der frühere Direktor der Premier Mine, Wolf Wagner, in Betracht, der sich mit eigenen Mitteln erheblich beteiligt und, soweit erforderlich, eine finanzielle Unterstützung durch den Geheimen Kommerzienrat Neuhaus Koppel erhält. Was bezweckt wird, ist bekannt: es soll ein deutscher Markt für Diamanten geschaffen werden; die Zwischengewinne, die das Ausland bisher aus dem Verkaufe der Diamanten zog, sollen in Zukunft Deutschland und den einheimischen Gewerben zugute kommen. Wenn einzelne Blätter dem früheren Staatssekretär Dernburg ein Verdienst an diesem Ausgang zuschreiben, so zeigt dies nur, daß derselbe bestrebt ist, seine Fehler gut zu machen. Oder handelt es sich bei diesen Pressenotizen nur darum, dem arbeitslosen Staatssekretär a. D. eine Beschäftigung als Aufsichtsrat zu verschaffen? Wir wissen nicht, ob das „B. Z." solche Pläne verfolgt.

Italien.

Die Italiener in Lybien.

Mailand, 26. Mai. Ein Sonderbericht des Corriere della Sera aus Derna bejaht die Vertraute der Italiener in der Schlacht von Sidi Garbaa auf 184 Tote, darunter 13 Offiziere, und 279 Verwundete, darunter 29 Offiziere. Hierdurch wird die amtlich angegebene Zahl bestätigt.

Frankreich.

Noch immer Meutereien im Heere.

Paris, 26. Mai. Da die Nachforschungen über die jüngsten Kundgebungen von Soldaten ergeben haben, daß die Anstiftung zum Teil von Pariser revolutionären Kreisen ausgegangen ist, leitet die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung ein. Der hierzu bestellte Richter erhielt infolgedessen eine große Anzahl von Durchsuchungen in den Räumen verschiedener Gewerkvereine u. revolutionärer Vereinigungen, sowie in den Wohnungen zahlreicher revolutionärer Wühler an und stellte gleichzeitig eine Anzahl von Haftbefehlen aus. Es heißt, daß diese Durchsuchungen heute morgen von etwa 20 Polizeikommissaren in Paris und Umgebung vorgenommen werden sollen. — In der Umgebung von Paris wurde vor den Toren eines Forts die Frau eines Postbeamten verhaftet, die versuchte, militärfeindliche Flugschriften unter die Soldaten zu verteilen. Nach einer Blätternmeldung beträgt die Zahl der wegen Meuterei im 122. Infanterie-Regiment in Rodez eingeborenen Soldaten 94. — In Charleville wurden sechs Artilleristen, die militärfeindliche Lieder bei sich trugen, in Arrest abgeführt. — Aus Narbonne wird gemeldet, daß eine Anzahl Soldaten und Reservisten des 80. Infanterie-Regiments in einem Wirtshaus versammelt und beschlossen hatten, eine Kundgebung gegen die dreijährige Dienstzeit zu veranstalten. Der Oberst des Regiments traf alle Gegenmaßregeln, um jede Kundgebung zu vereiteln. Gleichwohl soll es gestern in der Kaserne zu lärmenden Auftritten gekommen sein. — In Brive (Departement Corrèze) versammelten sich über 1200 Soldaten des 126. Infanterieregiments im Kasernenhof und kundgebten gegen die Zurückbehaltung der Jahresklasse. — Wie aus Marseille gemeldet wird, erhielten sämtliche Polizeikommissare heute nocht den Auftrag, eine große Anzahl Hausdurchsuchungen vorzunehmen. Ueber die Ursache dieser Maßregel beobachtet die Polizei Stillschweigen.

Paris, 26. Mai. Der Untersuchungsrichter begann die Prüfung der bei den Hausdurchsuchungen heute vorrätig gefundenen Schriftstücke. Dem Staatsanwalt liegen zahlreiche Anschlagzettel, Manuskriptbriefe und Propagandabroschüren vor, welche die Mitschuld verschiedener revolutionärer Syndikate an den Vorfällen in den Kasernen bartun. Beschlagnahmte Soldatenbriefe beweisen, daß eine Anzahl der teils im aktiven Dienst stehenden und teils zu Uebungen eingezogenen Syndikalisten die antimilitaristische Propaganda in der Kaserne fortgesetzt haben.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Neuere Resultate der Gutenberg-Forschung.

Nach Berichten der Tagespresse wurde auf dem kürzlich in Mainz abgehaltenen Bibliothekartag von dem Landesbibliothekar Zedler ein Vortrag gehalten, worin in der Hauptsache zum Ausdruck kam, daß alle in Betracht kommenden alten Mainzer Drucke (ausgenommen die Äzeilige Bibel) von Gutenberg und nicht von Schäffer hergestellt wurden. Ferner wurde Gutenberg in erster Linie als Erfinder des Handschriftinstruments gefeiert. Des Zweifelnden ist nicht nur vom Buchdrucker, sondern auch vom Schriftentdpunkt aus ein

---

höriges regte sich in den Herzen von Mutter und Tochter. Roman Mladimirowitsch erwartete sie ungeduldig in Moskau, denn er hatte seine wohlgeordnete Häuslichkeit vermißt. Erschien erfreut, Frau und Kinder wiederzusehen und war ungewöhnlich herzlich für seine sonst trockene Art. Tatjana war so leicht zu gewinnen durch ein wenig Liebe — sie fühlte sich jetzt glücklich.

„Es ist gut, daß Ihr endlich da seid," sagte er. „Ich habe es satt, allein zu sein."

Tatjana war so wenig durch ihren Gatten verwöhnt, daß sie sich über diese selbstsüchtigen Worte freute.

Oleg und Anna waren überglücklich, sich wiederzusehen, und lagen sich jubelnd in die Arme.

(Fortsetzung folgt.)

Was J. Vaughan aus Amerika erzählt.

Ein Skaleidoskop von bunten Bildern und lustigen Episoden aus dem amerikanischen Leben entrollte in einem Vortrage der in London populäre J. Vaughan, als er vor der katholischen Gemeinde der englischen Hauptstadt von seinen Erlebnissen während seiner Reise durch die Vereinigten Staaten erzählte. Er hat eine respektable Leistung hinter sich, in 18 Monaten hat er 30 000 englische Meilen zurückgelegt und wohl vierhunderttausend Menschen von 500 000 Personen gerede. Nicht nur in Kirchen und Kapellen hat er gepredigt, auch in Theatern und Opernhäusern, in Bergwerken, Fabriken, auf dem Deck großer Dampfer, unter Cowboys und in Indianerlagern hat er gesprochen, und er hat einen Sandsturm, Tornados, Erdbeben und beinahe auch einen Schiffbruch erlebt. Als bei dem letzteren Anlaß verängstigte Damen ihn mit der Frage bestürmten: „Werden wir gerettet werden?" erwiderte er: „Das hängt von Ihnen selbst ab. Ich kann Ihnen mit größter Bestimmtheit versichern, daß der Weg zum Himmel ebenso kurz zu Wasser wie zu Lande ist." J. Vaughan erschütterte mit den Amerikanern organisierten, als er noch nicht den Fuß auf ihr Land gesetzt hatte. Die Reporter bestürmten ihn schon an Deck des Dampfers, und einer war besonders hartnäckig: „Ich kommte von meinem Vorteage. Er will wissen, wie Sie über den Himmelsrad denken." J. Vaughan erwiderte: „Es hat nicht viel Zweck, Ihnen meine Gedanken darüber mitzuteilen, denn ich ich damit fertig bin, wird der Hummelrad schon wieder aus der Mode sein. Die Pfaffen, gegen die ich sprechen mich, sind die schlechten Gewohnheiten, welche die Dame nicht so leicht aufgeben." „Schön, das macht sich," sagte der Reporter, und am nächsten Tage sah J. Vaughan einen Artikel in der Zeitung, über dem in riesenlettern stand: „Vaughan über Himmelgerüste." Die Hotels und Restaurants in Newyork, so erzählte der Pater weiter, sind wirklich wunderbvoll — besonders in den Preisen. Als der Wirt eines Hotels die Rechnung präsentierte und fragte, ob alles in Ordnung wäre, meinte sein Freund: „Nein, Sie haben so nichts auf Rechnung gesetzt für Ihr Gutes Morgen."

Von Newyork kam J. Vaughan nach Buffalo. Der Bischof zeigte ihm dort die Stadt und machte ihn auf die Katheduale aufmerksam, die ein wenig von der Hauptstraße abseits lag. „Früher," sagte er dazu, „lag sie gerade an der Hauptstraße, aber das gefiel mir nicht, und so haben wir das ganze Ding einfach zurückgeschoben." Bei der Schilderung des Niagara erzählte der Pater die Geschichte von einem Italiener, der von einem Panfer gefragt wird, was er von den Fällen dächte. Ich bin Amerikaner! Wie gefällt Ihnen der Niagara?" Ach, das ist doch nur ein bißchen Stromgewirr. In der Amerikanischen Wildnis bin ich die Geschichte von einem Strahen erzählt, der einen Aufsatz über die Quäker schreiben soll. Er setzt sich hin und führt aus, die Quäker nehmen sehr gütige, freundliche Leute, die niemals miteinander zanken, wie wir einander zwischen und nie übereinander herziehen, und am Schluß fügt er hinzu: „Papa ist ein Quäker, Mutter, vermute ich, nicht." In Chicago wird in den Kirchen in 25 verschiedenen Sprachen gepredigt, und in den Gefängnissen werden die Vorschriften oft in 40 Sprachen gedruckt. Alle die verschiedenen Nationalitäten haben da ihre eigenen Viertel. Philadelphia gilt dagegen, verglichen mit Newyork und Chicago, als sehr schnarchlässig. Ein Mann wurde dort gefragt: „Kennen Sie Philadelphia?" Er antwortete: „Ich bin mute, als ist noch in Philadelphia." „Ch," sagte der Frageende, „das meine ich so nicht. Ich meine, haben Sie Ihr ganzes Leben in Philadelphia gelebt?" Der Mann blickte ganz ernst drein und sagte: „Noch nicht." Während seines Aufenthaltes in Florida und in den Südstaaten weilte P. Vaughan sehr gern unter den Schwarzen, nahm öfter an ihren Gottesdiensten teil, die der Wiedererwachung des frommen Lebens dienten, und beobachtete sie bei ihrem Tagewerk. Sie erzählen ihm wirklich als das harmloseste und vergnügteste Volk, das er je sah. Einmal wollte er in einem Kaffeehaus ihnen predigen, als ein Mann an ihn herantrat und mit großem Ernste zu ihm sagte: „Wielleicht würden Sie die große Güte haben und von den Altarstufen heraus predigen, weil ich auf der Kanzel eine Gute habe, die gerade legt."

Provinzielles und Vermischtes.

Mülheim (Rhein), 26. Mai. Gestern abend gegen 11 Uhr wurde die neunjährige Tochter Christine des Schankwirtes Klein in der Wolfstraße ermordet in ihrem Bette aufgefunden. Dem Kinde ist die Kehle durchschnitten worden. Auch weist die Leiche einen Schnitt am Unterleibe auf. Der Mörder ist noch unbekannt. — Zu dem Mord wird noch folgendes mitgeteilt: Das Kind schlief nachts allein in einem Zimmer der ersten Etage. Gestern abend wurde es gegen 9 Uhr von der Mutter zu Bett gebracht. Die Mutter verschloß, wie sie stets, die vom Flur in das Schlafzimmer führende Fluttüre und hing den Schlüssel in die im Erdgeschoß liegende Küche auf. Als die Mutter gegen 11.15 Uhr nach dem Kinde sehen wollte, hat sich für ein Schreckbar Anblick dar. Das Kind lag mit durchschnittener Kehle im Bett. Eine große Blutmenge war vom Bett herabgeflossen. Eine große Schnittwunde hat das Kind auch am Unterleibe auf. Es hat angenommen ist, daß das Kind auch am Unterleibe auf, daß angenommen ist, daß immeder ein Unbemerkt verlieg, oder daß ein solcher vorgetäuscht werden soll. Der Täter wird sich zur Oeffnung der verschlossenen Tür eines Nachschlüssels oder eines Dietrichs bedient haben, da die Mutter des Kindes, trotzdem der Schlüssel in der Küche hing, die Tür offenstehend vorfand. Mit Bestimmtheit ist angenommen, daß der Mörder, als er sich aus dem Schlafzimmer wieder fortschlich, Hände und auch die Kleider mit Blut beschmutzt hatte.

Mülheim a. Rh., 26. Mai. Zu dem Mord ist noch mitzuteilen, daß der mutmaßliche Mörder des kleinen Mädchens der Bruder des Wirtes, Otto Klein, verhaftet worden ist, der allerdings die Tat noch leugnet. Der Verwandte ist der Onkel des Kindes, ist 23 Jahre alt, gelernter Metzger und hat schon ein bewegtes Leben hinter sich. Er war einige Zeit in Amerika, hatte dann ein Zuckergeschäft übernommen, das jedoch wieder einging, und trieb sich jetzt in Mülheim umher. Allein war schon immer sein Sorgenkind gewesen, wurde dann aber wieder auf seinen Fuß gesetzt. Die ganzen Umstände ließen die Polizei darauf schließen, daß die Tat von einem Metzger ausgeführt worden sei. Klein trägt mit seinem Bruder wegen einer Erbschaftssache auf gespanntem Fuße. Die Untersuchung der Leiche des Kindes ist heute nachmittag in der Leichenhalle des städtischen Friedhofs von dem Gerichtschemiker Dr. Lock aus Düsseldorf vorgenommen worden. Sie hat ergeben, daß das Kind mißbraucht worden ist.

Dortmund, 26. Mai. In der vergangenen Nacht wurden hier zwei anscheinend berüchtete Leute von einem Auto-mobil überfahren. Der eine, der Vater von mehreren Kindern war, wurde sofort getötet, der andere in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Hamburg, 24. Mai. Vor dem Seeamte kam gestern der Untergang des Viermasters „Bogania" zur Verhandlung. Von 34 Mann sind 30 ertrunken. Zum Schluß der Beweisaufnahme führte der Reichskommissar aus, daß für den Zusammenstoß im Kanal in der Nacht zum 28. Januar allein die Führer des transjibischen Dampfers „Kaiserin" verantwortlich zu machen seien. Er tadelte die schlechte Aufnahme der geretteten Leute, die in den Heftelraum eingeperrt und mangelhaft verpflegt wurden.

Glückstadt, 26. Mai. Wie die Glückstädter Fortuna aus Zyphon entscheidet, hat sich in der letzten Nacht auf der Bahnstrecke Zyphon-Wrist ein schwerer Unglücksfall ereignet. Als gegen 1½ Uhr ein von Wrist kommender Personenzug Zyphon passierte, rannte ein mit jetzt Meinem besetzter Automobil durch die geschlossene Schranke auf den Bahndamm und wurde von der Maschine erfaßt und zertrümmert. Zwei Insassen des Automobils wurden sofort getötet, zwei andere so schwer verletzt, daß sie bald darauf ihren Verletzungen erlagen. Eine fünfte Person wurde leicht verletzt.

Offenbach, 25. Mai. Da sich die hiesigen Schweinemetzger weigerten, eine entsprechende Herabsetzung der Schweinepreise vorzunehmen, ist die Stadt gezwungen, die Metzgerei mit Wurstfabrikation errichten.

Neuwied, 24. Mai. Ein erschütternder Unglücksfall ereignete sich in Neuwied bei der Anfuhr eines Verwundetentransportzuges aus Lüttich. Ein altes Mütterchen fragte nach ihrem Sohne, der beim 35. Regiment diene. Als man ihr sagte, daß die Tür noch nicht angekommen sei, fiel die alte Frau einen lauten Schrei aus und fiel tot zu Boden.

Bonn, 25. Mai. Eine Feuersbrunst verwüstete in der Weltausstellung des Hildertalrestaurant und den indischen Pavillon.

Brüssel, 26. Mai. Der Schaden, den der Brand auf der Weltausstellung in Gent angerichtet hat, wird auf eine Viertelmillion Franken geschätzt. Als der Brand im Neuen Kolonialpalast ausbrach, entstand eine ausgelassene Panik. Die Menschenmassen, die sich in der Stadt Gent nach und nach fröhlich ergossen, wurden plötzlich ernüchtert, und namentlich von gemeinen Gefahr. Jedoch nur die jungen Leute, die nicht mehr 20 Jahren wollen sich die greulich beim Vorzeigen melden behufs Erlangung von Fahrpreisermäßigung. Gäste, Damen wie Herren, herzlich willkommen.

Der Balkan-Krieg.

Die Teilung der Beute.

Ein Bruderkrieg in Sicht.

Belgrad, 26. Mai. Gestern empfing Ministerpräsident Paschitsch die Führer sämtlicher Parteigruppen, die er über den serbisch-bulgarischen Zwist aufklärte, indem er den vertraulichen Bericht über die serbisch-bulgarischen Beziehungen vorlegte. Bereits heute nachmittag wollen sämtliche Parteiführer Zusammenkünfte in der Skupschtina veranstalten, um den Standpunkt der Regierung über diesen Punkt zu erfahren. Der Zeitung Politik zufolge ist die serbische Regierung der Meinung, der serbisch-bulgarische Vertrag habe aufgehört zu bestehen, da Bulgarien die Hauptbedingungen desselben verletzt hätte. Serbien hat in seinem Vorrotsskeller ein Sündenbock angeschafft, auf Grund der Geschehnisse, der gebrochten Opfer sowie der Streitfragenverhältnisse eine Verständigung über die Grundverhältnisse ausgeschlossen werden. Dies ist die serbische Meinung der serbischen Regierung, wovon das mit ihr vollständig übereinstimmende Griechenland benachrichtigt wurde. Aus Sofia ist noch keinerlei Antwort hierauf eingetroffen.

Sofia, 26. Mai. Der serbische Gesandte Spalaikowitsch gab gestern die amtliche Erklärung ab, daß Serbien eine Durchsicht des serbisch-bulgarischen Vertrages wünsche. Wie von maßgebender Stelle verlautet, wird die bulgarische Regierung darauf antworten, daß Bulgarien unbedingt auf Einhaltung des Vertrages bestehe und eine Durchsicht des Vertrages ablehne.

Sofia, 26. Mai. Die Regierung erwartet keine Schwierigkeiten mehr von Rumänien, das die Entscheidungen der Botschafterkonferenz annehmen wird. — Die letzten Kämpfe um Fort Anghlitze, die durch die wiederholten Versuche der Griechen, sich der Hauptpunkte des Eingangs „nach einem Schutzmann" laufen ließ. Aber schon im Jahre 1912 hat in seinem Vorrotsskeller ein Sündenbock angeschafft, der sich jetzt anschickt, wenn es Bremer, der Vorsitzung über die Grundverhältnisse nicht eintritt. Dienstag nachmittag um 4 Uhr schlug nun plötzlich die Alarmglocke in seiner Wohnung an. Schnell eilte der Kaufmann die Treppen hinunter, um nach der Ursache zu fahren. Auf der Gesellschaft wollte ein Mann an ihm vorbeilaufen, doch gelang es B. ihn festzuhalten. Der Fremde machte jetzt auch keine weiteren Anstalten zu entfliehen, blieb vielmehr ruhig stehen und sagte zu dem Kaufmann in scheinbar großer Aufregung: „Ach, Sie sind so Herr B., ich habe soeben einen Einbrecher in ihren Keller eingeschlossen, und lasse jetzt, um einen Schutzmann herbeizuholen. Auf die Frage des Kaufmannes, wer er denn sei, tat der Fremde ganz verwundert und antwortete mit dem treuherzigsten Gesicht: „Aber Herr B., sie müssen mich doch kennen, ich bin doch Herr Lehmann aus dem Hinterhause." Diese Angabe brachte den Mann mit jeder Sicherheit hervor, daß der Kaufmann seinen Angaben Glauben schenkte und ihm „nach einem Schutzmann" laufen ließ. Aber schon im Keller sah er, daß er damit nicht gutgetan hatte, denn „Herr Lehmann" war der Einbrecher. Er hatte die Kellertür erbrochen und auch schon einige Sachen zum Mitnehmen zusammengepackt.

* Von Lagerhausdurchbrüchen zum Petroleumkönig. In seinem palastartigen Palais in Paris (Frankreich) starb Henry Fogler, der bekannte Petroleummagnat und Erbauer der Florida und Gulf Coast Railroad, die unter dem Namen der Ueberiss-Eisenbahn bekannt ist. Fogler war 88 Jahre alt und ging noch vor einigen Tagen durch einen Fall auf der Marmortreppe in seinem Hause eine Verletzung zu, die die tödliche Erkrankung zur Folge hatte. Geboren in Canandaigua im Staate New York, wo er zuerst eine Stellung in einem Lagerhause an und sparte sich so viel Geld, daß er in Michigan ein kleines Salzunternehmen gründen konnte. Hier hörte er von Rockefeller, der damals sein Petroleumunternehmen begann. Von seinem Schwiegervater erhielt er 400 000 M. vorgeschreit, womit er Teilhaber Rockefellers wurde. Man sagt, daß er die eigentliche Seele des Standart Oil Trusts gewesen ist und führt auf ihn die Bildung des Trusts 1887 zurück, bei der der Oil Trust einen Rettungsdienst von 40 Mill. Mark eingeschreitet hat. Seine Lieblingsidee war jedoch der Bau der Ueberiss-Eisenbahn in Florida, wo er als Tourist eines Tages ertrankte, was für Geld und Mühe dort geschehen konnte, um dieses Unternehmen zu Stande zu bringen. Die Eisenbahn steht auf einer langen Reihe von Moraldämmen, Zaubbänken und Pfählen und ist 200 Meilen lang. Sie läuft von den äußersten südlichen Punkte von Florida nach dem Golf im Gulf von Mexiko. Der Bau der Linie verschlang ungefähr 140 Mill. Mark und gab 6000 Menten sechs Jahre lang Beschäftigung. Die Eisenbahn wurde im Januar 1912 eröffnet und verkürzt Reisende nach dem Westen um 20 Stunden. Vom Endpunkt der Bahn kommen Havanna und Kuba in zehn Stunden erreicht werden. Im Alter von 72 Jahren hielt Fogler sich von Leuten, die unbedingt nahmhaftig sein soll, bestehen, jetzt ihre Unterhalt oder Mill. Mark aus und verlangte die mit ersten Aerzten, denen er ein fürstliches Einkommen sicherte. Hierauf verbreiterte er sich mit einer Dame, die bald so alt war wie er.

Lokales.

Euskirchen, 27. Mai 1913.

* In der Versammlung des kath. Gesellenvereins vergangener Sonntag wurde unter Punkt 1. der Tagesordnung die Jahrhundertfeier der Geburt Pater Kolpings durchgesprochen, welche in Köln am 30., 31. und 32. Juli d. J. stattfinden. Die Feier, die in würdiger Weise das Andenken des großen Mannes aus dem Volke ehren soll, ist eine Veranstaltung des Gesamtverbandes der kath. Gesellenvereine. Die Vorbereitung des Festes hat der Kölner Zentralverein übernommen. Der hiesige Verein beschloß, an der Jahrhundertfeier teilzunehmen und erwartet mit einer stattlichen Zahl Mitglieder und Ehrenmitglieder bei der Festenfeier in Köln anwesend zu sein. Zur Teilnahme an allen Veranstaltungen bei dieser Feier ist eine Festkarte nebst Festprogramm erforderlich. Listen zwecks Anmeldung zur Teilnahme liegen im Gesellenhause auf. Ehrenmitglieder, welche an der Feier teilnehmen wollen, wegen ihr bis spätestens bis 12. Juni bei dem Hausmeister melden. Die Abfahrt wird mit dem Mittaussage erfolgen, und wird der hiesige Verein an dem Festzuge und der Festversammlung teilnehmen. Die Versammlung gab weiter ihre Zusage zur Teilnahme an der Jubiläumsfeier zum 25jährigen Regierungsjubiläum Sr. Maj. des Kaisers am 8. Juni. Des weiteren sprach der Vorsitzende im Laufe des Abends über die Bedeutung der Kolpingsfest, 29. Stiftungsfest und Vorbereitungen zu dem am 27. und 28. Juli d. J. in Euskirchen stattfindet, und über die mit der Tagung verbundene gewerbliche Ausstellung, welch letztere eine imposante Kundgebung des heimischen Handwerks bedeute. Besonders am ein möglichst vollständiges Bild von dem Stande der rheinischen Zucht zu geben, ist es erforderlich, daß jeder rheinische Pferdezüchter, der über ausstellungswürdiges Material verfügt, die Ausstellung beschickt. Allen Interessenten von Pferden wird empfohlen, sich schon jetzt für die Entwickelung der rheinischen Pferdezucht interessieren, kann der Besuch der Provinzial-Pferdeausstellung dringend empfohlen werden. Man dann dann Gelegenheit erhalten, die verschiedenen Zuchtrichtungen, die der Zucht der rheinischen Zuchtpferde und die Leistungen der rheinischen Züchter genau zu informieren, wozu einerlei die Vorführungen in den einzelnen Richtungen an den beiden ersten Tagen, anderseits aber der besonders die Rennpferdevorführungen im großen Vorführungsringe besonders geeignet erscheinen.

Einladung zur außerordentl. Generalversammlung des Bonifatius-Vereins in Köln am Montag den 9. Juni ds. Js.

Die Generalversammlung soll bei allen, die Christum und seine Kirche lieben, Teilnahme und Interesse wecken für den Bonifatius-Verein, den schon bei seiner Gründung der große Erzbischof Johannes Kardinal von Geissel als „ein Gottswerk" und als „ein Werk, mit der Kirche und Christus eng verbunden" bezeichnete. Es soll ein Appell ergehen an das Mitleid derjenigen, die sich einer geordneten Seelsorge erfreuen, um sie zu bewegen, mit Gebet und Gaben ihren katholischen Glaubensbrüdern und Landsleuten beizustehen, die der hl. Segen und das heiligen Glaubens ganz oder zum Teil entbehren. Hier sollen Geistliche und Laien sich kräftige Anregung holen, um mit Mäne und Zuversicht die Sache zu vertreten, die ein erhabener Zweck als eine der wichtigsten des katholischen Deutschlands erkennen muß.

Die Not unserer Glaubensbrüder in der Diaspora wird nur von denjenigen tiefer empfunden, denen eine der schwersten Prüfungen, die ein Christ erleiden kann, nämlich die Prüfung des Ertrinkens, und ein Trost für's Sterben ist, oder die an ihrer eigenen Seele den Hunger nach religiöser Belehrung und nach katholischen Gottesdienste verspürt haben. Diese beiden Kreise will die Bonifatiusvereinsleitung zusammen schen: die in der Diaspora Lebenden mit ihren Hülfsrufe und die eine neuen Wellenschlage des religiösen Lebens in den ganz katholischen Gegenden Umgebenen mit ihrer Begeisterung für den katholischen Glauben und für seine Erhaltung in den Seelen ihrer katholischen Brüder.

Bei dieser hohen Bedeutung der Generalversammlung gestattet sich das unterzeichnete Komitee, die Vertreter der katholischen Stände zu rege politischer Teilnahme ebenso herzlich wie dringend einzuladen.

Köln, den 24. Mai 1913.

Das Festkomitee:

W. Arenbrecht, Grzg. Rechnungsrat. Verleger F. X. Bachem. Dr. Blunck, Domkapitular. Pfarrer Bieker (Köln-Sülz). Stadtverordneter Bolling, Direktor und Musikdirektor Brenck. Sanitätsrat Dr. Braubach. Definitor Pfarrer Breuer. Pfarrer Brudrek. Kaufmann Hub. Busch. Direktor Cahen. Domkapitular Msgr. Cohen. Geh. Justizrat Custodis, Domkapitular. Amtsgerichtsrat Daniels. Stadtverordneter Joh. Dech. Kaufmann Dieben. Pfarrer Dilges. Dr. Düsterwald, Domkapitular. Pfarrer Endhoff. Geh. Justizrat Gilles, Oberlandesgerichtsrat. Pfarrer Pfarr. von Gilsa (Köln-Ehrenfeld). Greif, Kaufmann. Justizrat Gustgens. Regierungs- und Baurat Hertel, Dombaumeister. Pfarrer Hortmanns. Rektor P. Höveler. Pfarrer Janssen. Pfarrer Jocsten. Kaplan Jung. Rentner Kreuzwald. Definitor Pfr. Juris. Pfarrer Kreubel. Pfarrer Kremer. Prälat Dr. Kronenwald. Pfarrer Kohler. Kaplan Kölm. Seminarrektor Msgr. Dr. Lausberg. Pfarrer Msgr. Lennen. Kaufmann Karl Lichten. Pfarrer Linnartz. Kaufmann Jul. Linnartz. Dechant Pfarrer Maubaum. Oberlandesgerichtsrat Mies. Pfarrer Müller. Pfarrer Dr. Oberbörffer. Pfarrer Orpen (Köln-Ehrenfeld). Pilters, Rentner. Geheimrat von Pelser-Berensberg. Rendant Peich. Rentner Jean Pfannen. Präsidialsekretär Renard. Msgr. L. Fischer, Generalsekretär. Domkapitular Rommele, Domprärent. Pfarrer Roeellen (Köln-Kippes). Pfarrer Sauele. Jakob Schmitz-Kalckenberg. M. Schmitz. J. B. Schumacher. Rentner Schumacherberg. Pfarrer Dr. Steinberg. Pfarrer Stielen. Pfarrer Msgr. Graf Spee. Stadtdechant Pfarrer Tilk, Ehrendomherr. Verleger Theißing. Geh. Regierungsrat Dr. Wilh. Thomé. Justizrat Trimborn, Reichstags- und Landtagsabgeordneter. Kaufmann Ulrich. Prof. Dr. Vogt. Kanonikus Witteler. Pfarrer Wollersheim. A. Wortmann, Rentner. Nikolaus Zenner, Eisenbahnsekretär. Franz Hilkes.

Programm.

Sonntag den 8. Juni d. J.: Zu vorbiedenen Stunden in der Stadt u. der Vororte Predigten über den Bonifatiusverein.

Abends 8 Uhr: Begrüßungsversammlung in der Bürgergesellschaft (Eingang Apostelnstraße). Alle katholischen sind bei dieser Begrüßungsversammlung willkommen. (Für die Damen ist die Galerie reserviert.)

Montag den 9. Juni d. J., morgens 9 Uhr: Pontifikalamt St. Engelbertkirche (Anaden des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs in Begleitung.

Um ½11 Uhr geschlossene Generalversammlung, zu der nur die hochwürdigsten Herren Bischöfe, die Mitglieder der Generalvorstandes und die Delegierten der Diözesankomitees Zutritt haben.

Um 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Hochgesellschaftsale der Bürgergesellschaft. (Kuvert 3 M. Anmeldungen erbeten bis spätestens zum 6. Juni an die Bürgergesellschaft (Köln).

Um ½5 Uhr Versammlung der Geistlichen, Freunde und Gönner des Bonifatius-Vereins im Herren Saale der Bürgergesellschaft.

Abends 8 Uhr im Prunksaale der Bürgergesellschaft große Festversammlung, zu welcher alle Katholiken freundlichst eingeladen sind. (Für die Damen ist die Galerie reserviert.)

Dienstag den 10. Juni d. J., morgens 8 Uhr: Seelenamt für die Verstorbenen des Bonifatius-Vereins im hohen Dom.

Fruchtpreise.

Euskirchen, 27. Mai 1913.

Weizen Mk. 22,00—00,00, Hafer Mk. 17,50—18,00, Roggen Mk. 18,30—00,00 per 100 Kilo.

Kreuz, 26. Mai.

Hafer 1. Sorte 18,00 Mk. 2. Sorte 16,70 Mk., Roggen 1. Sorte 18,40 Mk., 2. Sorte 17,90 Mk., Weizen 1. Sorte 21,80 Mk. 2. Sorte 20,80 Mk. die 100 Kilo. Grobe Kartoffeln 2,50—2,20 Mk. Heu Wintergerste 16,50 Mk. Kartoffeln 2,50—2,50 Mk. die 50 Kilo. 3,00—3,50 M. Dagerne Kartoffel 4,00—4,50 M. die 50 Kilo. Krummstroh 12,00 M., Breitdrusstroh 14,00 Mk. Roggenreinstroh 17,00 Mk. die 500 Kilo. Kleie 5,90 M. die 50 Kilo.

Rüssel (nach der Preissteigerung der Neuzer Ölmüllergenossenschaft) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. 65,50 Mark, beim Kauf von 100 Ctr. aber 66,00 Mk., mit Faß 2,50 Mk. die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 3 Mk. teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Ganzladungen-Doppelwagen 108,00 Mk. die 1000 Kilo. In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Köln, 26. Mai. Schlachtviehmarkt. Bericht d. Notierungskommission. Die mit Kopfzahlen versehenen Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.)

628 Kälber, darunter 60 Weidekälber (00—00) Mk. a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts bei 4—7 Jahren Mk. 51—55 (90—95), b) vollfleischige, ausgemästete Kälber geringeren Wertes (ungeschält) bis zu 4 Jahren 50—56 (90—97), c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 44—49 (80—86), d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 37—43 (72—78), e) gering genährte ältere Kälber 00—00 (69—68) Mk.

591 Kühe (darunter 60 Weidekühe Mk. (00—00), a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 50—53 (00—00), b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 45—49 (85—95), c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gute jüngere Kühe und Färsen 39—44 (80—86), d) mäßig genährte Kühe und Färsen 34—38 (73—78), e) gering genährte Kühe und Färsen 00—00 (64—69), f) gering genährte Kühe (Freßkühe) 00—00 (00—00) Mk.

168 Bullen. a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts bis zu 4 Jahren 50—53 (85—89), b) vollfleischige, jüngere 45—49 (83—89), c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00—00 (80—88), d) gering genährte 00—00 (00—00).

331 Bullen. a) Doppelländer feinster Mast 80—88, b) feinste Mast- Vollmilchmast) und beste Saugkälber 64—68, c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 60—63, d) geringe Saugkälber 53—58. e) Freßer 00—00.

24 Schafe. a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 00—00 (00—00), b) ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe 00—00 (00—92), c) mäßig genährte Lämmer und Schafe (Merzschafe) 0—0 (84—00), d) Mastschafe von Mastungsschafe 00—00 (00—00).

5700 Schweine. a) vollfleischige bis 2 Ztr. 53—55 (67—69) b) vollfleischige über 2 Ztr. 51—53 (65—67), c) vollfleischige über 2½ Ztr. 51—53 (65—67), d) Fettschweine über 3 Ztr. 50—52 (63—65), e) gering entwickelte 49—52 (62—67), f) Sauen und geschnittene Eber 49—51 (67—64).

Markt ruhig stauend.

Vorstehende Preise verstehen sich für Fleisch aus Holland 222 Wiertel Großvieh, 00 Kälber, 133 Schweinen, 113 Kälber.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo:

A. Gleiche Schlachtgewichte: Rindfleisch: Ochsen 1. 0,00 bis 0,00, 2. 1,46—1,52, 3. 1,32—1,36. Kühe 1. 0,00—0,00, 2. 1,48—1,52, 3. 1,40—1,44. Schweinefleisch 1. Gütte 1,62—1,66, 2. 1,50—1,56, 3. 0,00—0,00. Speck 1,08—1,15.

B. Eingeschnittes Fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Gesellschaftsfleisch 1,30—1,46, 2. 1,44—1,52, 3. 0,00—0,00. Schweinefleisch Rindfleisch 1. 0,00—0,00, 2. 0,00—0,00, 3. 0,00—0,00. Kalbfleisch 1. Gütte 1,70—1,80, 2. 1,50—1,60, 3. 1,30—1,40.

Handel in hiesigen Schlachtungen: mittelmäßig; in eingeschnittem Fleisch langsam.

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

An die kath. jungen Mädchen Deutschlands!

Am 24. Mai war der Hochzeitstag der einzigen Tochter unseres Kaiserpaares, der Prinzessin Viktoria Luise. Ihr Mädchenleben, die glückliche sorglose Zeit im Elternhause, hat nun für sie das Ende erreicht, sie folgt dem Manne ihrer Wahl, dem Herzog Ernst August von Cumberland.

Viele Geschenke und gute Wünsche werden heute dem jungen Paar von allen Seiten gewidmet und da wollen wir kath. junge Mädchen des deutschen Reiches auch nicht zurückbleiben. Und was können wir dem erlauchten Brautpaar schenken?

Eine Spende für eine Viktoria-Luise-Stiftung in unserem Kinderhort-Verband, die tunlichst am zukünftigen Wohnsitz der Prinzessin in Kraft treten soll.

Darum rufen wir alle kath. jungen Mädchen auf, alle mit einer Gabe zur Verwirklichung dieses Gedankens beizutragen.

Am ersten Jahrestag der Vermählung soll der Prinzessin unsere Spende überreicht werden, die ihr beweisen soll, daß im ganzen Deutschen Reiche viele tausende junge katholische Mädchenherzen mit freudiger Begeisterung an ihrem Glück teilnehmen.

Drum auf, katholische junge Mädchen!

Beweisen wir unsere treu deutsche Gesinnung, beweisen wir die Liebe und Treue zu unserem Kaiserhause und unsere Anhänglichkeit an unsere einzige geliebte Prinzessin.

Frl. Hedwig Dransfeld, 1. Vors. des kath. Frauenbundes.
Frau Robert Bachem-Cöln, 1. Vors. der Jugendkommission des K. F. B.

Frau Hofrat Ammann-München.
Frl. A. Gante-Hildesheim.
Frl. M. Buczkowski-München.
Frl. A. Dünner-Wilhelm a. Rh.
Frl. Z. Kuapers-Dresden
Frl. M. Hendrichs-Berlin.
Frl. M. Hermkes-Düsseldorf.
Frl. P. Wolmer-Braunschweig.

Kaffee-Wirschaft „Rheingold"
Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)
Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.
Ph. Simon, Euskirchen,
Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Totaler Ausverkauf
Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche noch vorhandenen
Stickereien,
sowie
Seide, Garn u. Wolle
zu billigsten Preisen.
Maria Schröder
Euskirchen, Annaturmstraße.

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland
Grundkapital in Reuß a. Rh. 9 Mill. Mark.
Vorteilhafte, billige Versicherung auf Gebäude und Mobilien aller Art gegen Brand-, Blitz- und Explosions-Schaden zu festen Preisen ohne jede Nachschußverpflichtung der Versicherten. Doppelsicher aufgelegtlicher Schutz! — Die Gesellschaft betreibt zugleich die Versicherung von Ernteerzeugnissen gegen Bruchschaden, sowie die Versicherung gegen Einbruchdiebstahl-, Unfall-, Haftpflicht- und Wasserleitungs-Schäden zu ebenso coulanten Bedingungen.
Zur jeder Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich:
Blankenheim, Max Frohnhaus, Kaufmann. Bleibuir, Hubert Lentgen, Küfer. Bürvenich, J. W. Weyer, Werkmeister. Commern, Peter Wheler, Küfer u. Organ. Euskirchen, Josef Aug. Müller, Rentner. Call-Gelsdorf, Roeder, Kirchenrendant. Dahlem, Peter Müller, Molkereiverwalter. Erp, Reiner Krang, Landwirt. Euskirchen, Jak. Kastenholz, Philosophie 9. Firmenich, Jul. Dorfel, Rendant. Flamersheim, Jakob Merschad, Scheiner. Gemünd, Willy Pützer, Schreibermeister. Gymnich, Hubert Reinges, Kaufmann. Heimbach, D. J. Franken, Gerberei-Besitzer. Heimerzheim, J. Eilgenstein, Küfer u. Org. Hellenthal, Peter Kremer. Holzem, Wilh. Lethert, Ackerer. Kerpen, Heinrich Comes, Kaufmann. Kirchsorf, Engels. Hilger, Kaufmann. Kleinkönigsheim, Gottfr. Brod. Lechenich, Franz Dahmen, Gerb.-Obmeister. Lüftar, Joseph Lang, Werkmeister. Lommersum, Jos. Jonen, Wirt. Mechernich, Peter Schumacher, Rentner. Mützenich, Jak. Baudrexl jr., Scheiner. Nettersheim, Jak. Roeder, Schreinermeister. Odenthal, Bernt. Zweibers, Schreinermeister. Satzvey, Jakob Dorfel, Rendant. Schmidtheim, Jakob Thur, Küfer. Schwerfeiler, Jos. Bertmes. Sofler, Pet. Jul. Breuer, Landwirt. Stockheim, Joh. Bergen, Kaufmann. Wiesheim, Heinrich Küpper. Wollersheim, Carm. Josen. Ziegelheim, Peter Maubrerath jr. Zülpich, J. Esser, Kaufmann.

Mädchen u. Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, gebraucht mein Kopfschuppen-Zuckerwasser
Haar-ausfall
sich empfiehlt, sei folgendes bewährte und billige Mittel zur Pflege des Haares empfohlen. Wöchentlich einmaliges Waschen des Haares mit Zucker's tonhaltigem Kräuter-Shampoon (Pkt. 20 Pfg.), darnach regelmäßige tägliche Einreiben des Haarbodens mit Zucker's Orig.-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25 M.) und Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pf.) Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in der Hof-Drogerie Eternig (Inh.: Kurtscher & Graiser).

Sterbekreuze aus Messing und Nickel mit Eichenholz eingelegt, Kruzifixe, Bilder, Weihwasserbehälter, Kniepte, Glasbilder, Gebetbücher, eigenen Verlages, Rosenkränze usw. stets vorrätig zu beziehen von der
Alphons Buchhandlg.
Münster i. Wes.
Prompter Versand nach auswärts.

Aufruf!

Das am Sonntag den 8. Juni d. J. in Euskirchen stattfindende Kreiskriegerverbandsfest soll zugleich eine

Huldigungsfeier

sein

zum 25jährigen Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Außerdem werden aus Anlaß des vormittags hier abzuhaltenden Abgeordneten-Tages des Kriegervorbandes des Regierungsbezirks Cöln der Vorstand dieses Verbandes und die Vertreter aller Kreisverbände des Regierungsbezirks hier anwesend sein.

In dieser sehr hohen Kundgebung wollen darum nicht nur die 40 Kriegervereine des Kreises, sondern auch alle Vereine und die gesamte Bürgerschaft der Stadt Euskirchen teilnehmen, wie dies auch am 9. März aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Erhebung Preußens in glänzender Weise geschehen ist.

Zu einer Besprechung werden daher die Vertreter aller Vereine auf **heute Dienstag den 27. d. M., abends 9 Uhr,** zum oberen Saale des **Hotel Pohé** (F. Reuter) ergebenst eingeladen.

Euskirchen, den 23. Mai 1913.

Der Vorstand des Kreiskriegerverbandes:
Kreis, Steuer-Inspektor, Vorsitzender.
Der Vorstand des Kriegervereins Euskirchen:
P. Ackermann, Vorsitzender.

Wir Sachverständigen erklären alle: **Pilo** ist die beste Schuh-Crème.

Kolonialwaren. Delikatessen.
Neue Matjes-Heringe.
Paul Keymer, Euskirchen,
Alter Viehmarkt. Telephon 270.

Korsetts
schon von Mk. 1.00 an kauft man am besten und billigsten in der
Euskirchener Korsettfabrik
Frau R. Schünzel (geb. Kieselstein),
Neustrasse 23.
Gefällige Auswahl am Platze.

Spargel,
junge Möhrchen, Bohnen, Blumenkohl, Rabarber, Gurken, neue Kartoffeln, ferner frische Erdbeeren, Kirschen, Aepfel, Ananas und Maikräuter.
Kasp. Mirgel Ww.,

„Ein sich gutes Mittel gegen **Wunden** wie Zucker's „Calderma" habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war fast zerstört. Nur zweimalige Anwendung von „Calderma" trieben sämtliche Geschwüre heraus." Gütemeg, Helene Gräfin Dohna 50 Pf. u. 1 M. (Nicht Gemäß in der Hof-Drogerie Eternig (Inh.: Kurtscher & Graiser).

Alle Sorten Kartoffeln
sowie Brennmaterialien aller Art liefert franko Haus
G. Scherfgen,
Euskirchen, Kessenichstraße 10.

Vom 15. Mai d. J. ab befindet sich mein Geschäft nebst Wohnung in dem Neubau Ecke Kessenicher- und Bergerstraße, am Ring.

Strafburger Geld-Lotterie
Ziehung 27.—29. Mai.
Hauptgewinne 75000, 30000, 20000, 10000 Mk. usw.
Lose a 1 M. 11 Lose 10 M.
Porto und Liste 30 Pfg.
Marienburger Lotterie.
Ziehung 7. Juni.
Lose a 1 M. 11 Lose 10 M.
empfiehlt
M. Lion, Blücherstraße, Euskirchen, Hochstraße 18. Telephon 264.

5000 gebr. Dachziegel
sowie **Dachgesell,**
9 Meter frei tragend, 33 Meter lang, gerüstet für Zeltdach oder Schuppen zu verkaufen.
Euskirchen, Eifgerstr. 21.

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf
mit der
Goldenen Medaille
MARKE „HASSIA"
sind allgemein anerkannt als:
das Eleganteste, Solideste und Preiswürdigste.
Alleinverkauf bei
P. Faber
Euskirchen. Neustr. 23.

Zu vermieten, 3 Zimmer, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet.
Meurer-Berger, Neuftr. 36.

Mehrere Wohnungen
zu vermieten. Näheres Kapellenstraße 8.

Schöne Wohnung
zu vermieten Roisenstal 21.

Ecke Neben-Ladenlokal
je nach Wunsch zu vermieten. Bahnhofstraße 9.

Soll oder so?
geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein großer Unterschied. Der sich verlässigste Modeberater ist das einzig beliebte und neue
Favorit-Moden-Album
(nur 60 Pf., franko 70 Pf.) oder
Intern. Schnittmusterfabrik Dresden-N. 8. Bequemste Hilfe beim Schneidern bietet diesertägl. Favorit-Schnitte. Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album (a. 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen.

Wäsche
ins Haus gesucht Jakobsgasse 2.

Zehnter Jahrgang. Nr. 120. Mittwoch, 28. Mai 1913.

Euskirchener Volkszeitung
Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen betreffs Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23.

— Für die Redaktion verantwortlich: Michael Zensen, Euskirchen. —

Tel.-Gr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Die Abschaffung des Gardekorps.

Die Beratung der Militärvorlage fand am letzten Mittwoch vor einem geschichtlichen Riff: Erstmals fiel von der Regierung das Wort „unannehmbar" und der Debatte „Auflösung". Wenn man danebenhält, daß der Antrag, der diese Konsequenzen gebracht hätte, nur mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt wurde, dann wird man die Warnung vor einem falschen Optimismus verstehen. Die Bejahrung des Gardekorps war der Gegenstand der sehr lebhaften Auseinandersetzungen, und darüber hinaus der hierin liegende Eingriff in die Kommandogewalt des Kaisers. Daß die Abschaffung der Garde eine fast persönliche Rede gegen den Kaiser haben würde, kann nur ein politisches Kind in Abrede stellen, doppelt stark in den Tagen des Familienfestes und Regierungsjubiläums. Daß der Kaiser — rein persönlich — einen solchen Affront durch seine gesamte Regierungszeit „verdient" hat, werden selbst die wärmsten Befürworter des Antrages nicht behaupten wollen. Das deutsche Volk ist jedenfalls anderer Ansicht als tief in die Reihen der Sozialdemokraten hinein. Aber die berechtigten persönlichen Wünsche, auch des Reichsoberhauptes, müßten schließlich zurückgestellt werden, wenn das Wohl des Volkes und die Sicherung des Vaterlandes eine Kompromißung finden müßten. Dies trifft jedoch für die Garde in keiner Weise zu. Sieht man von dem Gardereiminentern ab, so erbrächt die Existenz dieses Korps nicht einmal besondere Ausgaben oder auch solche von ganz minimalem Umfang; aber sie hat immer als tragisch empfunden, wegen dem Verbot des Uebungsplatzes des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde. Sachlich ist gegründete Kritik also für diese Aktion auch nicht ins Feld geführt worden; es bleibt eben im Kerne nur der Vorwurf gegen den Kaiser selbst, der um so eigenartiger anspricht, wenn man sich vor Augen hält, daß in nahezu allen Ländern und Armeen der Welt es Gardetruppen oder ähnliche Formationen gibt.

Hatte der sozialdemokratische Antrag somit schon eine sehr bedenkliche Grundlage, so war er noch ungenießbarer durch die Form, in welche er gekleidet wurde; es sollte nämlich in das Friedensvorläufigengesetz eine Bestimmung Aufnahme finden, welche lautete: „Die besonderen Vorschriften, durch die das Gardekorps und die sonstigen Eliteformationen in bezug auf Rekrutierung, Ausstattung und Uniformierung sich von den übrigen Truppenteilen unterscheiden, werden aufgehoben." Von rein gesetzgeberischem Standpunkt mag man gegen eine solche parlamentarische Wortmacherei wenden; denn die Antragsteller konnten gar keine Vorschriften nennen, welche aufgehoben werden sollten; sie waren trotz wiederholter Aufforderung hierzu nicht in der Lage und meinten dann plötzlich, daß die Bildung des Gardekorps der Verfassung widerspreche. Dann bedürfte es aber nur der Ausforderung an den Reichskanzler, die Verfassungsbestimmungen durchzuführen, nicht aber eines solchen unreifen und unklaren Antrages. Im Ernst wird niemand behaupten wollen, daß die Verfassung die Bildung des Gardekorps nicht zulasse, im Gegenteil: gerade nach der Reichsverfassung hat der Kaiser das unbestrittene Recht, ein Gardekorps zu formieren. Wenn Art. 63 Abs. 3 dem Kaiser das Recht und die Pflicht auflegte, „dafür Sorge zu tragen, daß Einheit in der Organisation und Formation" hergestellt und erhalten bleibt, so ist dieser Formulierung Rechnung getragen worden durch das Reichsmilitärgesetz, das die Bildung gleichmäßiger Truppenkörper vorschreibt, so sorgt der Kaiser persönlich hierfür durch die Kriegsinspektion. Geradezu kindisch ist es, diese Vorschrift als eine gegen die Existenz der Garde gerichtete anzusehen; dann hätten sie gewiß der alte Kaiser und Wismarck dem Reichstage vorgeschlagen, der alte Kaiser mit seiner Liebe für die Garde. Es heißt den Worten Bergemannlichung antun, wenn man die Verfassung so umdeutet. Aber mehr: Die Verfassung gibt dem Kaiser vielmehr das Recht, ein Gardekorps zu bilden; denn im Art. 63 Abs. 4 bestimmt der Kaiser „die Gliederung und Einteilung der Kontingente des Reichsheeres". Diese klare Befugnis der Kommandogewalt ist auch durch kein Reichsgesetz später geändert worden; sie hat nur ihre Schranke am Budgetrecht des Reichstages. Gerade die Weiterentwicklung des Militärrechtes hat diese kaiserliche Befugnis unangetastet gelassen; das Reichsmilitärgesetz spricht schon 1874 nur von 17 Armeekorpsbezirken, obwohl man damals 17 Armeekorps und 18 Gardekorps gehabt hatte. Die militärischen Bestimmungen über die Ersatzverteilung des Heeres entsalten keine Vorschrift, daß diese ausschließlich an politische Grenzen gebunden sein soll. So muß es auch, daß das Gardekorps und die Verfassungsfragen stets aus dem ganzen Lande genommen worden ist. Der Kaiser war daher auch vollauf berechtigt, in der Heeresordnung (§§ 2 und 5) zu bestimmen, daß der Ersatz für die Garde aus dem ganzen königlich Preußen und den Reichslanden zu nehmen sei. Bayern hat für sein Leibregiment eine ähnliche Vorschrift. Diese Bestimmung der Heeresordnung, welche heute ein Anstoß der Kommandogewalt ist, würde durch den sozialdemokratischen Antrag aufgehoben werden sein, und dies wäre ein glatter Eingriff in die Kommandogewalt gewesen. Eine Garde, die sich nicht mehr aus dem ganzen Lande rekrutiert, sondern nur aus Berlin, Potsdam und Wetzlar, ist eben keine Garde mehr. Wenn der Reichstag über seine Rechte ängstlich wacht, muß er auch die Kaiserrechte respektieren, sonst sägt er den Ast ab, auf dem er sitzt. Darum war es gut, daß dieser Vorstoß mit einem Fiasko endigte. Wenn der Reichstag ersucht, daß in der Garde mehr bürgerliche Offiziere kommen sollen, bleibt er im Rahmen seiner Kompetenz und geht auf einen Weg, den die Heeresverwaltung schon vor einigen Jahren mit Erfolg beschritten hat. Der Kampf gegen die Garde aber hat symptomatische Bedeutung und greift in seinen Wirkungen so tief über das Gardekorps hinaus. Möge es von ihm stets heißen: „Die Garde stirbt, die Garde ergibt sich nicht."

M. Erzberger, M. d. R.

Die Militärvorlage in der Kommission.

Nachdem nunmehr die Militärvorlage nach langen Beratungen in der Kommission zur Verabschiedung gebracht ist, hat am Montag die Erörterung über die Deckungsvorlage begonnen. Ueber den Verlauf dieser ersten Beratung wird folgender offiziöser Bericht veröffentlicht:

Der Zentrumsabgeordnete Speck verlangt, sofortige Beratung der Deckungsvorlage. Da er der Zweckmäßigkeit anderenfalls nicht zustimmen könnte, wenn nicht die Deckung sichergestellt sei. Dem widersprechen Nationalliberale und Volksparteiler. Es sei gar nicht möglich, in dieser kurzen Zeit die Deckung fertig zu bringen. Damit werde die Wehrvorlage jetzt hinausgeschoben. Man müsse sich auf den Standpunkt stellen: Entweder ist die Wehrvorlage notwendig, oder sie ist nicht notwendig; und nachher die Frage: Wie schaffen wir die Deckung. Es soll das selbstverständlich sofort nachher erfolgen. Die Sozialdemokratie beantragt, morgen die Erledigung der Resolutionen vorzunehmen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, über die Wehrvorlage noch einmal Beschluß zu fassen. Der Kriegsminister betont, es sei eine unbedingte Notwendigkeit, daß bis zum 1. Juni allerspätestens die Wehrvorlage angenommen sein, wenn sie bis zum 1. Oktober durchgeführt sein soll. Der Konservative schließt sich dem Antrag Speck an, obwohl er seine Begründung nicht vollkommen anerkenne, da er die Wehrvorlage an sich für notwendig halte. Aber er glaube, daß es notwendig sei, beides pari passu durchzuführen. Er halte es auch sachlich für begründet, daß man so große Ausgaben nicht endgültig bewilligen, ehe man auch die Einnahmen übersehen könne. Wenn nun eine große Partei wünsche, daß schon in der Kommission gemeinsame Verständigung erfolgen, könne man dem doch zustimmen. Man habe auch noch volle fünf Wochen Zeit, und er sei auch bereit, dem Vorschlag der Sozialdemokratie zuzustimmen, morgen zunächst die Beschlußfassung auszusetzen. Der nationalliberale Sprecher erklärt, seine Partei lege durchaus Wert darauf, schon jetzt die Deckung fertigzubringen, aber eine gründliche und eine sachliche Trennung sei doch innerlich berechtigt. Das Zwischenschieben der Deckung in der Kommission habe in überhaupt keinem Sinn. Die Schlußentscheidung habe ja doch das Plenum. Aber es könne doch nicht noch machen, je noch dem Gang der Beratung der Deckung. Auch das Zentrum stimmt dem sozialdemokratischen Vorschlage zu, daß man morgen noch einmal erst in den Fraktionen beraten solle. Er sei übrigens erstaunt über die Ausführungen der Volkspartei, die doch kaltblütig mit über das Gardekorps hinaus. Möge es von ihm stets heißen: „Die Garde stirbt, die Garde ergibt sich nicht."

M. Erzberger, M. d. R.

Die Militärvorlage in der Kommission.

Nachdem nunmehr die Militärvorlage nach langen Beratungen in der Kommission zur Verabschiedung gebracht ist, hat am Montag die Erörterung über die Deckungsvorlage begonnen. Ueber den Verlauf dieser ersten Beratung wird folgender offiziöser Bericht veröffentlicht:

Der Zentrumsabgeordnete Speck verlangt sofortige Beratung der Deckungsvorlage. Da er der Zweckmäßigkeit anderenfalls nicht zustimmen könnte, wenn nicht die Deckung sichergestellt sei. Dem widersprechen Nationalliberale und Volksparteiler. Es sei gar nicht möglich, in dieser kurzen Zeit die Deckung fertig zu bringen. Damit werde die Wehrvorlage jetzt hinausgeschoben. Man müsse sich auf den Standpunkt stellen: Entweder ist die Wehrvorlage notwendig, oder sie ist nicht notwendig; und nachher die Frage: Wie schaffen wir die Deckung. Es soll das selbstverständlich sofort nachher erfolgen. Die Sozialdemokratie beantragt, morgen die Erledigung der Resolutionen vorzunehmen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, über die Wehrvorlage noch einmal Beschluß zu fassen. Der Kriegsminister betont, es sei eine unbedingte Notwendigkeit, daß bis zum 1. Juni allerspätestens die Wehrvorlage angenommen sein, wenn sie bis zum 1. Oktober durchgeführt sein soll. Der Konservative schließt sich dem Antrag Speck an, obwohl er seine Begründung nicht vollkommen anerkenne, da er die Wehrvorlage an sich für notwendig halte. Aber er glaube, daß es notwendig sei, beides pari passu durchzuführen. Er halte es auch sachlich für begründet, daß man so große Ausgaben nicht endgültig bewilligen, ehe man auch die Einnahmen übersehen könne. Wenn nun eine große Partei wünsche, daß schon in der Kommission gemeinsame Verständigung erfolgen, könne man dem doch zustimmen. Man habe auch noch volle fünf Wochen Zeit, und er sei auch bereit, dem Vorschlag der Sozialdemokratie zuzustimmen, morgen zunächst die Beschlußfassung auszusetzen. Der nationalliberale Sprecher erklärt, seine Partei lege durchaus Wert darauf, schon jetzt die Deckung fertigzubringen, aber eine gründliche und eine sachliche Trennung sei doch innerlich berechtigt. Das Zwischenschieben der Deckung in der Kommission habe in überhaupt keinem Sinn. Die Schlußentscheidung habe ja doch das Plenum. Aber es könne doch nicht noch machen, je noch dem Gang der Beratung der Deckung. Auch das Zentrum stimmt dem sozialdemokratischen Vorschlage zu, daß man morgen noch einmal erst in den Fraktionen beraten solle. Er sei übrigens erstaunt über die Ausführungen der Volkspartei, die doch kaltblütig mit über das Gardekorps hinaus.

Feuilleton der Euskirchener Volkszeitung G. m. b. H.

41)

Des Vaters Fluch.

Roman von Freifrau G. von Schlippenbach.

(Herbert Mindler.)

18. Kapitel.

Von den nun folgenden drei Jahren ist nur kurz berichtet, was sich in ihnen zutrug. Daß der Tod den armen Sperget erlöste, bedauerte selbst seine Mutter nicht allzu schmerzlich, denn er war ja doch an dem Tage, wo er sein schönes junges Weib hierhin sah, geistig gestorben. Seine beiden Kinder gediehen prächtig und wurden von der jugendlichen verwitweten Fürstin Nikitiew erzogen. Tatjana sah sie hin und wieder, da sie in Petersburg lebten und den Sommer in Jada zubrachten, wobei Moskau berührt wurde.

Baron Pharisius war nach wie vor viel beschäftigt und das Alter trat seine angenehmeren Seiten nur noch schroffer hervorteten. Natürlich hatte in erster Linie seine Frau darunter zu leiden; die Stunden am Frühstückstisch gehörten zu den schwersten des Tages. Für alles wurde sie verantwortlich gemacht; sie war daran schuld, daß der Hausvogt zu viel kostete, daß Nikolai immer mehr herumtrieben; sie sollte es Oleg eingeredet haben, daß er Medizin studierte. Er als Baron Pharisius hätte das nicht nötig gehabt — seine Söhnen würden sich in Gnade umsehen.

Tatjana mußte bei diesen pompösten Worten lächeln.

„Warum lachst Du so höhnisch?" fragte ihr Gatte barsch.

„Ich dachte nur, daß wenn „meine" Söhnen sich nicht betrinken, es die Deinen auch nicht zu tun brauchen. Irgendwie hat es ja jedenfalls etwas höheres, als mit altem Leder zu handeln."

Er starrte sie sprachlos an.

„Ja," sagte er bissig, „Dein Großvater, Dein Vater und Dein erster Mann haben statt dessen ihre Liebhaben gewinnt. Hältst Du denn das etwa für ehrenhaft?"

Tatjana senkte das Haupt und schwieg. Jede Erwähnung ihres Vaters und Großvaters traf sie ins Herz.

Pharisius beobachtete sie scharf. Dieser Hieb hatte gesessen — das sah er.

Nach einiger Zeit begann er wieder:

„Georg macht unsinnige Schulden und ruiniert uns noch mit seiner Verschwendung."

„Nun dafür hast Du hauptsächlich die Verantwortung zu tragen," versetzte Tatjana mutig, da sie bemerkt, daß Nonnad zuweilen klein beigab, wenn man sich nicht einschüchtern ließ. „Du hast Georg von anderen stets vorgezogen und ihn verwöhnt."

„Ich weiß, ich weiß!" rief der Baron ärgerlich. „Mein Gott, ist es denn ein Wunder, wenn ich auch eine Lebensfreude haben will und mein Kind, auf das ich hoch hin, liebe?"

Er erhob sich und verließ das Zimmer, wie stets, wenn er in die Enge getrieben wurde.

In seinem Zimmer angelangt setzte er sich an den Schreibtisch und öffnete die Zeitungen und Briefe, die inzwischen angekommen waren. Wie schon früher erwähnt, spielte der Baron an der Börse — anerst mit Gewinn, dann mit starken Verlusten. Jetzt hatte er eine größere Summe gewonnen und erwartete mit fieberhafter Spannung die Entscheidung. Die Briefe vorläufig beiseite schiebend, las er die Börsennachrichten und erschrak heftig, als er den schlechten Kurs der angekauften Papiere sah. Er wiederholte es noch tiefer sinken, hatte er erheblichen Verlust zu verzeichnen. Wurde die Tatsache bekannt, so konnte es seiner Stellung schaden; er beschloß daher, in Zukunft nicht mehr zu spekulieren. Pharisius war gar reich, doch hatten die Güter in den letzten Jahren Mißernten gehabt und die Zulage, die Georg erhielt, war nicht unerheblich. Der junge, leichtsinnige Offizier hatte Schulden „machen müssen", wie er dem Vater versicherte, als er ihm das erste Mal bekannte. Natürlich nannte er ihm nicht den ganzen Betrag; sein Freund Warschauer mußte das nötige geben die neungeneinhalb Prozent vergeben.

So wuchs die Summe wie eine Lawine an, aber Georg wußte sich keine Sorgen darüber. Er war ein leidenschaftlicher Spieler und hatte meistenteils Glück, auch bei den Wettrennen gewann er hohe Summen, die hinreichten, um ihn über Wasser zu halten.

„Schließlich gibt Papascha mir doch wieder, was ich brauche," tröstete er sich zuversichtlich.

Nachdem der Baron die schlechte Börsennachricht gelesen, war er in der denkbar schlechtesten Laune.

Unter den Briefen war einer von Ascharin, welcher schrieb:

„Mein lieber Baron!

„Lange habe ich mit meiner Mitteilung gezögert, weil ich hoffte, Ihr Sohn würde sich ändern. Jetzt darf ich Ihnen aber nicht länger verhehlen, daß Nikolai Romanowitsch völlig verkommt, wenn Sie ihn nicht unter strenge Aufsicht nehmen."

Hier entlud Pharisius ein gewaltiger Ausruf.

„Sie wissen, daß sich Ihr Sohn in den beiden Jahren, die er bei mir zubrachte, so ziemlich heil. Manch reiste ich aber für einige Wochen zu meiner Familie nach Moskau, so lockte er die Dorfschenken und schlechte Gesellschaft auf. Meine Anordnungen wurden nicht befolgt; und bei meiner Heimkehr fand ich Nikolai in einem traurigen Zustande. Auf meine Vorstellungen hin war er sehr zerknirscht und versprach Besserung. Er hat mich dann stets, Ihnen nichts zu sagen. Nun, ich schwieg, denn Ihr Sohn tat mir von Herzen leid. Er ist kein schlechter Mensch, nur charakterschwach. Seit Sie für Nikolai das kleine Gütchen in der Nähe der Stadt Kolodiba pachteten, schien es, als sei der junge Landwirt froh, nun sein eigener Herr zu sein. Er wirtschaftete auf seinem Grund und Boden recht gut, vermied seine früheren Zechkumpane und machte einen zufriedenen Eindruck. Leider ist ein Freund von ihm — ein gewisser Terassow — nach Charkow gekommen. Wochenlang ist dieser berüchtigte Mensch bei Ihrem Sohn und beide führen ein wildes, ausschweifendes Leben.

Ich hoffe es für meine Pflicht, Ihnen dies mitzuteilen. Sie müssen einschreiten und bestimmen, was aus ihrem Sohn wird. Nun ich Ihnen dabei behilflich sein, bevorzugen Sie über mich.

Es grüßt Sie herzlich Ihr ergebener

Alexander Ascharin."

(Fortsetzung folgt.)